Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

Eine ideale Frauengehalt im schwarzen Kleide mit dem blauen Gesicht, aus dem die braunen Augen mitleidig und traurig in die Welt schauten, blieb mitten auf dem Wege stehen und schaute in den janzgrünen Frühlingwald hinein. Helles, langes Silberhaar war an ihr Ohr gedrungen. Sie stand wie gelähmt und nur ihre Augen blinzelten angstvoll umher, als habe sie nach einem Weg zur Mühle.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Sie schaute nicht, daß sie beobachtet wurde. Ein Stuhl tiefer in den Wald hinein sah auf einem Baumstumpf, dicht an einem marmeladen Waldhauch, ein junger Mann im Kostüme. Er war vom Tor herübergekommen und hielt hier eine kurze Pause, sich an der Schönheit des Waldes freudig. Und da sah er die schlanke Frau herüberkommen und betrachtete sie, wie man ein schönes Bild betrachtet.

Er mußte nicht, ob er ein Mädchen oder eine junge Frau vor sich hatte. Sie mochte im Begriffe der Jugend stehen, und es lag etwas Reines, Unberührtes über ihrer Erscheinung, etwas durchaus Mädchenhaftes, aber zugleich gab ihr ein Zug von Traurigkeit etwas Bestimmtes, über ihre Jahre hinaus.

Eine Weile stand sie so, das Gesicht verfinstert und mit ganzem Körper bebend, vor ihm, dann ließ sie die Hände schlaff herabfallen, sah ihn noch einmal mit einem unbeschriebenen Blick an und ließ dann, ohne ein Wort zu sprechen, wie ein geistesverirrtes Kind, ohne sich noch einmal umzusehen.

Zelftam berührte sie ihr Gesicht. Er mußte, dies leidvolle Trauergesicht würde er nie vergessen. Unausgesprochen hatte sich ihr Blick in das Herz gegraben. Langsam schritt auch er nun davon, auf denselben Wege, auf dem sie entflohen war. Ihm war, als müßte er zu ihrem Schicksal in der Nähe bleiben, als könne ihr noch etwas Schlimmeres geschehen, das er vielleicht abwenden konnte.

Eine Weile sah er die schlanke Gestalt noch vor sich, dann sah sie plötzlich in einen Seitenweg, und als er diesen erreicht hatte, war sie verschwunden.

Von einer unerklärlichen Heftigkeit getrieben, schritt er den Seitenweg entlang, furchend um sich blickend, und da entdeckte er nach kurzer Zeit einen hohen natürlichen Baum, der von verwitterten und ineinander verwachsenen Schichten gebildet war.

Dieer Baum umgab anscheinend einen großen Park, und in diesem Park erblickte er, nachdem er einige Schritte weitergegangen war, eine kleine, grün getriebene Holzpforte. Nun war ihm das Rätsel des Verschwindens der jungen Dame gelöst — durch diese Pforte war sie gegangen.

Er blieb eine Weile stehen und sah die Pforte an, als könne sie ihm das Rätsel dieses Trauergesichtes lösen. Daß er einer durch ein schweres Schicksal Gebeugten gegenüberstand, hatte, war ihm sofort klar gewesen.

Die Gittere aus dem Schloß! So hatte das blonde Mädchen gerufen. Und alle Kinder waren über den Anblick der schönen, blauen Frau entsetzt gewesen. Die Gittere! Kein die r entsetzte Schimpfname schien ihm nicht auf diese Frau zu passen. Ein tief unglückliches Menschenkind hatte er vor sich zu sehen, das hilflos unter einer furchtbaren Verhinderung zusammenbrach. Was hatte ihr diesen Schimpf eingetragen?

Ein brennendes Interesse war in ihm wach geworden — er mußte zu ergründen haben, was sie war und weshalb die Kinder entsetzt vor ihr standen und sie beschimpften.

Langsam, in Gedanken verloren, ging er weiter, immer an dem Baum entlang, der eine große Ausdehnung hatte.

Als er ihn von zwei Seiten umgangen hatte und nun an der dritten Seite entlang ging, sah er ein hohes, schmiedeeisernes Tor, das von zwei mächtigen Steinpfeilern flankiert wurde, die den grünen Baum unterbrachen. Durch dieses Tor blickte er in einen prächtigen Garten. Im Hintergrunde sah er ein großes, schloßähnliches Gebäude liegen, das einen sehr vornehmen, abgeschlossenen Eindruck machte.

Ah — das scheint Untergriesbach zu sein, dachte er und betrachtete interessiert das Gebäude. Eine große, breite Freitreppe, rechts und links von einer Auffahrt flankiert, führte zu einem von Säulen getragenen Portikus empor; das schwarze, mit Eisenornamenten besetzte Portal aus Eisenholz war geschlossen. Auch die Fenster waren alle geschlossen und mit Stores verbängt, die teilweise sehr kostbar waren. Eine breite Terrasse zog sich in der Höhe der Freitreppe am ganzen Gebäude entlang.

Interessiert betrachtete Frank Rüdiger das Gebäude und ließ seine Augen über die langen Fensterreihen dahingleiten. Ihm war, als bewege sich vor einem Fenster dicht über der Terrasse ein Storch, wie

durch den Griff einer bebenden Hand. Er sah sich plötzlich wie ein unruhiger Kauldier und schritt schnell davon, nach dem Torle Griesbach zu, das sich in einer Laubhölle zwischen schneebedeckten Nadelbäumen anmutig dahinstreckte, mit seinen hübschen, natürlichen Gehöften und der schmalen Straße. Als er das Tor erreichte, sah er das Säulenpaar, das er vorher im Walde gesehen hatte, dicht vor dem Tor im Wartsaal stehen, in dem er sein Pferd eingestellt hatte. Er merkte, daß die Kinder einigen Frauen gegenüber etwas erzählten. Langsam schritt er näher und hörte nun, daß die Kinder von der Gittere sprachen, die sie im Wald gesehen hatten.

Am liebsten wäre er zusehender gewesen und hätte zugehört, aber er bebte sich und betrat das Gatterhaus.

Der Mann der Wirt entgegnete. „Gut kommen der gnädige Herr gerade! — das Mittagessen ist fertig!“ sagte er dienstbellig.

„Es ist gut, Herr Wirt, lassen Sie gleich auftragen, ich möchte dann weiterreiten.“

Der Wirt verneigte sich. „Doll gleich gechehen, gnädiger Herr!“

„Dann trat er ärgerlich vor die Tür. „Was machst du für Verrücktheit mit dir, ihr Knechte, ihr hört halt meine Gäste, das seid ihr nicht!“ rief er den Kindern zu.

„Was haben die Kinder für eine Ausrufung? Sie schwören von einer Gittere, die sie im Walde gesehen haben.“

„Der Wirt sah ihn an. „Ah — da kann ich mir die Aufregung denken. Die Gittere, das ist die junge Witwe von unserem letzten gnädigen Herrn. In der Hochzeitnacht hat sie ihn halt umgebracht. Gift hat sie ihm gegeben, aber man hat es ihr halt nicht nachweisen können, sie ist aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden.“

„Aber deshalb ist doch jeder davon überzeugt, daß sie ihm das Gift beigebracht hat — wer soll es auch sonst getan haben? Die Kinder argwöhnen sich vor ihr und laufen davon, wenn sie in ihrem schwarzen Gewand mit dem weißen Gesicht auftaucht. Man sieht es ihr freilich an, daß sie eine Mörderin ist, — aber — na — ich will halt nicht geistig haben. Zeit nicht nur, daß sein Mensch an ihre Unschuld glaubt, an wenigsten ihre Verwandten. Die machen keinen Scherz daraus, daß sie ihren Mann umgebracht hat.“

„Frank Rüdiger hatte mit einem ihm selbst unbegreiflichen Juter sie zugehört. Er sah im Geiste wieder die hilflos zusammengebrochene Frau vor sich, ihr so schönes, leidvolles Gesicht, ihre bangen verzweifelten Augen. War das das Antlitz einer Verbrecherin?“

Er wandte sich an den Wirt, der sich mühte, ein einwandfreies Hochdeutsch zu sprechen.

„Das müssen Sie mir einmal ausführlich erzählen. Herr Wirt, kommen Sie, leiten Sie mich Geheißhaft bei meinem einfamen Mittagessen. Wie ich Ihnen schon sagte, in meine Wirtshauskammer umwohl, deshalb spreche ich gleich bei Ihnen, während ich auf die Medizin warte, die der Arzt mir zusammengeheilt.“

„Sie werden gut bedient sein bei mir, gnädiger Herr, ich halte auf gute Küche, der „Rote Löwe“ hat einen guten Klang in der ganzen Gegend.“

„Ich weiß, Herr Wirt.“ Sie traten das einfache, ländliche Gatterhauszimmer und gingen durch dasselbe hindurch in das Honoratiorenstübchen. Hier stand vor einem altmodischen großen Ledersofa ein mächtiger runder Tisch, über dem eine Sängelampe hing. Zwei kleine Tische am Fenster und an dem großen Kachelofen waren mit Stühlen umgeben.

Der Tisch am Fenster war sauber gedeckt. Hier nahm Frank Rüdiger Platz.

Der Wirt brachte sogleich die Suppe, die ihm die Wirtin durch ein Schieberfenster aus der Küche zureichte.

„Es ist so leer bei Ihnen, Herr Wirt. Gest das Geschäft so schlecht?“ fragte der junge Mann.

„No — man kann mit Klagen, gnädiger Herr. Aber um die Zeit ist es halt leer bei uns. Die paar Mittagsgäste sind schon wieder fort, die haben grad zur Zeit, ihre Mahlzeiten einzunehmen. Und die Bauern kommen nur abends ins Wirtshaus oder wenn sie mal ein Geschäft abschließen mit dem Viehhändler oder Getreidehändler. Und Sonntagsgäste sind noch nicht da, jetzt im April. Die ersten kommen im Mai, wenn es warm und sonnig ist. Dann wird es lebhaft bei uns. Mit im Sommer bleibt dann unbeleckt — sogar im Herbstadel schlafen die Touristen und alles so ist dann im „Rote Löwe“, weil ich gute Stühle zu solchen Preisen gebe. Dann geht das Geschäft!“

„Das ist erfreulich für Sie.“

„Wird's auch für Sie sein, gnädiger Herr! Sonst liegt ja Untergriesbach gar zu still für so einen jungen Herrn, wie Sie sind. Sie müßten sich wohl ein wenig einkaufen und oben in den Bergen. Aber im Sommer brauchen Sie nur herunterzukommen in den „Rote Löwe“, da ist es lebhaft und es geht mit an schönen Stadträumen und lustigen jungen Herrn.“

„Aho, konnt, meinen Sie, ist für mich hier keine Gesellschaft zu finden?“

„Na — außer dem Herrn Bierer und dem Herrn Doktor ist kein Umgang hier für einen so vornehmen Herrn, und das sind allweil nur zu alte Leute, die mit viel Lustigkeit haben. Trüben in Schloß Untergriesbach ist ja jetzt kein Leben mehr. Früher, als der selbige gnädige Herr noch lebte, da gab es auch zwischen Untergriesbach und Untergriesbach einen lebhaften Verkehr. Der Herr Bergmann, dem Sie das Gut Untergriesbach abgekauft haben, der war halt gut Freund mit unserem gnädigen Herrn. Und Gästegabe es das ganze Jahr in Ober- und Untergriesbach. Seit Herr von Tübingen ermordet wurde und kein Mensch mehr im Schloß Untergriesbach ein und aus ging, wurde es dem Herrn Bergmann in Untergriesbach zu einsam und deshalb hat er verkauft und ist zu seiner verheirateten Tochter nach München gegangen. Na, das wissen Sie ja selbst.“

„Obergriesbach und Untergriesbach gehörten wohl früher zusammen einem Besitz?“

„So ist es, gnädiger Herr. Die Herren Grafen von Griesbach waren vor Jahrhunderten Herren der ganzen Gegend. Ihnen gehörten das Dorf Griesbach und das Schloß Untergriesbach und später bekam ein jüngerer Sohn das Gut Untergriesbach mit dem Herrenhause, das Sie jetzt bewohnen. Nach und nach sind die Griesbachs aber verarmt und da wurde erit Untergriesbach an den Herrn Vater von Herrn Bergmann verkauft und dreißig Jahre später mußte der letzte Griesbach auch Untergriesbach an Herrn von Tübingen verkaufen. Und nun sitzen Sie auf Untergriesbach und Herr von Tübingen ist tot und seine Witwe ist jetzt Witwe von Untergriesbach. Ein fettes Erbe hat ihr der Gemahl hinterlassen — es hat sich schon gelohnt für sie, ihn umzubringen.“

„Frank Rüdiger zog die Stirne kraus. Ihm war, als dürfte er es nicht anhören, daß man die schön, blasse Frau beschuldigte.“

„Sie wollten mir doch erzählen, wie das zugegangen ist“, sagte er schnell.

Der Wirt sah nach dem Schieberfenster, an das seine Frau eben klopfte.

„Ich will nur erst noch den Braten herbeiholen, gnädiger Herr.“

Damit eilte der behend. Wirt an das Fenster und holte Braten, Gemüse und Kompott für den Gast herbei. Man merkte ihm die Abtönung aus Westfalen an; in diesen bayerisch-n Grenzländern kreuzte von Tirol herüber unbedingt ein westlicher Einschlag im Blut der Eingeborenen. Der Wirt war kein bayerischer Dias mit schwerfälligen Bewegungen. Es lag eine behende Grazie in all seinem Tun und die schwarzen Augen funkelten lebhaft und munter.

Als er die Speisen zierlich und appetitlich vor den Gast hingestellt hatte, ließ er sich etwas abseits in einen Zettel geleiten und erzählte: „Ungefähr zwei Jahre ist es jetzt her, da hieß es, unser gnädiger Herr, der in Neuhelm zur Kur wegen seines Herzleidens, bringe eine Braut mit heim. Die Hochzeit sollte am Tage nach seiner Heimreise in Griesbach stattfinden.“

Herr von Tübingen war schon in den Sechzigern und man hatte allgemein angenommen, daß er als Junggeselle seine Tage beschließen würde. Seine Cousine, Frau von Tölz, Herr Robert von Hall, hatten wenigstens sicher damit gerechnet. Sie sahen sich schon als seine Erben. Aber damit war es nun aus und vorbei. Herr von Tübingen hatte an seine Cousine geschrieben, sie möge mit ihren beiden Kindern — es ist da noch eine Tochter aus zweiter Ehe — wieder in ihre Stadtwohnung nach München zurückkehren. Er wolle sich verheiraten und bringe seine Braut gleich mit. Diese sei aber in Trauer um ihre kürzlich verstorbenen Mutter, und die Hochzeit solle in aller Stille gefeiert werden. Auch seine Verwandten sollten nicht daran teilnehmen. In den nächsten Monaten wolle er mit seiner jungen Frau ganz allein sein, wenn er wieder Gäste empfangen wolle, werde er es ihnen mitteilen. Jedenfalls sollten sie Untergriesbach verlassen, ehe er eintreffen würde. So hörte ich von der Dienerschaft im Schloß. Frau von Tölz soll außer sich gewesen sein. Ihre Tochter habe sie kaum beruhigen können, und ihr Sohn, Herr von Hall, habe eine kostbare Nase vor Hut über diese Heiratsanzeige zertrümmert. Es mag ja auch ein harter Schlag gewesen sein für die Herrschaften, daß ihnen ein so reiches Erbe verloren ging. Allerdings hat unser gnädiger Herr nicht viel von seiner Cousine gehalten und Herr von Hall hat er erit recht nicht leiden mögen, weil er ein Unmützig und ein Spieler ist, aber immerhin waren sie doch seine einzigen Verwandten und hatten fest daran geglaubt, daß sie keine Erben sein würden.

Aber ändern konnten sie an der Sache nichts, und am Morgen des Tages, da Herr von Tübingen am Nachmittag mit seiner Braut eintrafen sollte, reiste Frau von Tölz mit ihren Kindern ab.

Als Herr von Tübingen am Nachmittag mit seiner Braut eintraf, führte er sich nach der Raucherstube sehr matt und elend und er bestand plötzlich darauf, daß seine

Wagenblähungen. Frau M. J. Voh, aus Gilead, Nebraska, schreibt: „Als Magenmediziner kann Herrn's Alvenkräuter von keinem anderen Heilmittel übertroufen werden. Sie hat mich von Hartlebigkeit und den so beschwerlichen und gefährlichen Magenblähungen, von welchen ich beständig geplagt wurde, befreit.“

Falls Sie an Magenbeschwerden leiden, versuchen Sie einmal diese langbewährte Kräutermedizin. Sie wird nur von besonderen Lokalagenten, die von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Neuerdirekter Passagierdienst
von Lloyd Dampfern zwischen
MONTREAL und BREMEN
Überlassen Sie es uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen.
Ebenfalls regelmäßige Verbindungen (sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Europa)
NORDDEUTSCHER LLOYD
MONTREAL WINNIPEG EDMONTON
oder Lokal-Agent

Haben Sie Freunde in dem alten Lande, die gerne nach Canada kommen wollen?

Wenn so, und wenn Sie ihnen helfen wollen, um herüber zu kommen, kommen Sie herein und sehen Sie uns. Wir treffen alle nötigen Vorbereitungen.

Depot Ticket OFFICE, Muenster
Agent für alle Dampfschiffahrtslinien
oder man schreibe an: W. Stapleton, P. O. Box 2, Sasatoon

Die Passagiere werden an der Seeleite empfangen und nach ihrem Bestimmungsort dirigiert

Canadian National Railways

Fahrkarten
nach und von
allen Teilen der
Welt